
PHILOSOPHIE

Artschil Begiaschwili

Schalwa Nuzubidse

Der bekannte georgische Philosoph und Wissenschaftler Schalwa Nuzubidse wurde 1888 in der Familie eines Volksschullehrers geboren. Nach dem Gymnasium begann er in Petersburg das Studium an der Historisch-Philologischen Fakultät, die er 1910 erfolgreich absolvierte. Von 1918 bis an sein Lebensende arbeitete er als Professor an der Universität Tbilissi. 1926 verteidigte er seine Habilitationsschrift. So vielfältig wie sein Schaffen ist sein Verdienst um die georgische Kultur: Er ist der Begründer eines originellen philosophischen Systems, das seinerzeit bei den Wissenschaftlern der Welt großes Interesse hervorrief. Mit seinem Namen ist die Herausbildung der Geschichte der georgischen Philosophie als selbständiger Wissenschaftszweig verbunden, er ist Autor der Theorie von der Renaissance des Orients und der Hypothese über den wahren Verfasser der Bücher des Pseudo-Dionysios Areopagita. Im Rahmen der Theorie von der Renaissance des Orients durchdachte er Schota Rustweli's Epos „Der Recke im Pantherfell“ und die Epoche, in der es entstand, auf neue Weise. Um seine Ansichten nicht nur für georgische Leser überzeugend zu machen, übersetzte er die unsterblichen Werke von Rustweli, Tschachruchadse und Schawteli ins Russische und beteiligte sich auch aktiv an der Übertragung des Epos von Rustweli ins Deutsche und Französische.

Nuzubidses wissenschaftliches Schaffen wies ein breites Spektrum auf, sein größtes Interesse galt aber doch der Philosophie, was konkret an zwei Umständen belegt werden kann. Erstens begann er, wie bereits erwähnt, sein wissen-

schaftliches Werk als Begründer eines originellen philosophischen Systems. Zweitens ging er an die Fragestellungen, an denen er arbeitete, ob Areopagitik, Rustwelologie oder die Renaissance des Orients, als Philosophie heran. Er suchte immer in erster Linie jene philosophischen Quellen zu ergründen, die die betreffende kulturelle Erscheinung betrafen.

Schalwa Nuzubidse's philosophische Doktrin ist unter dem Namen der Aletheiologie bzw. des aletheiologischen Realismus bekannt. Die Theorie des aletheiologischen Realismus formulierte Nuzubidse in seinen Werken „Die Grundlagen der Aletheiologie“ (1922), „Wahrheit und Erkenntnisstruktur“ (1925), „Philosophie und Weisheit“ (1930); die beiden letzten Werke erschienen zuerst in deutscher Sprache in Berlin. Sie wurden erst später und zwar 1979 ins Georgische übersetzt und herausgegeben. Die Erarbeitung des aletheiologischen Realismus muß als ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte der georgischen Philosophie gesehen werden. Die Bedeutung von Schalwa Nuzubidse's Gedankengut für die Geschichte der georgischen Philosophie verdeutlicht folgende Überlegung: Das georgische philosophische Denken (gemeint ist jener Teil, der nicht mit dem Marxismus verbunden ist) vermochte zweimal, sich in die philosophische Vorhut seiner Zeit einzureihen und originelle philosophische Systeme zu schaffen. Einmal handelte es sich um die Lehre von Ioane Petrizi, zum anderen um den aletheiologischen Realismus von Schalwa Nuzubidse.

Im folgenden sollen kurz Nuzubidse's grundlegende Prinzipien der Aletheiologie charakteri-

siert werden, um die Originalität dieser Lehre zu erfassen und um zu erkennen, daß sie im philosophischen Denken jener Zeit einen deutlichen Schritt nach vorn bedeuteten. Jede Erkenntnis, die schon in vollendeter Gestalt vorliegt, schriet Nuzubidse, enthält nichts vom Subjekt. In diesem Sinne hängt eine beliebige wahre Erkenntnis, beispielsweise „Metalle sind gute Elektrizitätsleiter“, nicht vom Subjekt ab, und es besteht keine Notwendigkeit, bei ihrer Analyse auf dem Niveau der Opposition von Subjekt und Objekt zu bleiben. Eine derartige Opposition, die sinnvoll ist, solange sich der Erkenntnisakt entzieht, verliert jegliche Bedeutung, nachdem die Wahrheit herausgefunden worden ist und unabhängig vom Subjekt besteht. Trotzdem bewegte sich die Erkenntnistheorie, die in vielen Jahrhunderten von Philosophen entwickelt wurde, ausschließlich im Bereich der Opposition von Objekt und Subjekt. Deshalb vertrat Nuzubidse die Ansicht, daß neben der traditionellen Erkenntnistheorie eine neue Disziplin, die über das Niveau der Opposition von Subjekt und Objekt hinausgeht, geschaffen werden müßte. Er betonte aber, daß die Wahrheit über die Beziehung von zwei unterschiedlichen Momenten aussagen muß. Diese Momente können die „Wahrheit an sich“ und die „Wahrheit für uns“ sein. Die „Wahrheit an sich“ ist der grundlegende Begriff für Nuzubidses aletheiologischen Realismus. Bei der Formulierung dieses Begriffs stützt er sich auf folgende Voraussetzungen: Die Erkenntnis ist immer die Erkenntnis der Bestimmtheit. Er stimmt Kant zu, der diese Tatsache unterstrich. Allerdings vertritt Nuzubidse im Unterschied zu Kant die Ansicht, daß diese Bestimmtheit gänzlich vom Objekt herrihrt. Dementsprechend meint er, daß alles Existierende als Bestimmtheit existiert. Das bedeutet, daß alles, was existiert, als auf diese Weise existierend existiert und gleichzeitig eine andersartige Existenz ausschließt. Gerade diese Bestimmtheit ist mehr als die Existenz schlechthin, die alles Existierende begleitet. Sie ist die „Wahrheit an sich“, da sie am Wesen haftet und sie ist die „Wahrheit für uns“, da wir sie erkennen. Diese Wissenschaft, die

jenseits der Opposition von Subjekt und Objekt steht und sich auf die Beziehung zwischen der „Wahrheit an sich“ und der „Wahrheit für uns“ stützt, ist nach Nuzubidses Ansicht eine neue philosophische Wissenschaft, die Theorie der Wahrheit bzw. Aletheiologie. Über die Erwartungen, die Nuzubidse an die von ihm umrissene Wissenschaft stellte, schrieb das Philosophenlexikon: „Die Aletheiologie soll die Philosophie in dem Sinne deuten, in dem die Probleme der Gnoseologie, Logik und Metaphysik in einer universalistischen Theorie der Wahrheit gegründet erscheinen.“ (8)

Die Aletheiologie beruhte auf den neuesten Erkenntnissen des philosophischen Denkens des 19. und 20. Jahrhunderts und stellt den Versuch einer Weiterentwicklung dar. Lange Zeit, so Nuzubidse, wurde das Urteil als ein simples Phänomen betrachtet. Man trennte weder das Subjekt der Erkenntnis noch den physischen Zusatz von ihm, den das Subjekt in das Urteil hineinträgt. Nach Bolzano wird vor allem der inneren Struktur des Urteils Beachtung geschenkt. Der erste Schritt zur Entwicklung der Urteilstheorie ist eine Unterscheidung des Subjekts des Urteils. Das Urteil als Akt und das Urteil als Inhalt sind die Elemente dieser Unterscheidung. Die Unterscheidung der Akte des Subjekts vom Urteil verkörpert die Befreiung des letzteren vom Subjekt, das bedeutet, eine Theorie des Urteils ohne Subjekt-Objekt-Theorie aufzustellen. Die Kritik der psychologistischen Logik, die von Husserl geführt wurde, beruht gerade auf diesem Prinzip. Doch dürfen wir bei der Feststellung dieses Unterschieds keinesfalls nur bei der Theorie des Urteils verweilen, schreibt Nuzubidse. Es bedarf eines Schrittes nach vorn, der gewonnene Unterschied zwischen dem Urteilsakt und seinem Inhalt muß auf die Erkenntnistheorie allgemein ausgedehnt werden. D.h., es muß das Studium der Erkenntnisakte, das Gegenstand der Erkenntnistheorie ist, unterschieden werden von der Betrachtung der vollendeten Erkenntnis, womit sich die Wahrheitstheorie befaßt. Dies war im Vergleich zu den Ansichten von Bolzano und Husserl ein Schritt nach vorn, den Nuzubidse machte, um

den grundlegenden Begriff seiner Philosophie „Wahrheit an sich“ zu begründen. Dieser Schritt blieb den Kritikern jener Zeit nicht verborgen. Roland-Gosselin schrieb in seiner Rezension: „Wenn wir hierin dem Professor der Tbilisser Universität Herrn Schalwa Nuzubidse Glaubenschenken, dann erhalten wir erneut die Gelegenheit, auf dem Wege der philosophischen Reinigung noch höher zu steigen, als es Jakob vermochte.“ (9) Ein anderer Rezensent jedoch unterstrich die enge Verbindung des Buches „Wahrheit und Erkenntnisstruktur“ mit der Problematik, die zu jener Zeit am aktuellsten war. „Der Autor des vorliegenden Buches, ein Ordinarius der Universität Tbilissi, eröffnet uns eine Sphäre von Fragen, die gerade für den gegenwärtigen Stand der deutschen philosophischen Forschung von äußerst großer Bedeutung ist.“ (2)

Der Kritik blieb auch jener Umstand nicht verborgen, daß die Aletheiologie, die sich die Reinigung der Philosophie von spekulativen Elementen zum Ziel setzte, versuchte, sie der Wahrheit näherzubringen. „Einen überaus interessanten Teil des Buches stellt die Auseinandersetzung mit Heidegger dar, die im weiteren entwickelt wird“, schrieb Barth Landheer. „Die Reinigung der Philosophie von ihren spekulativen und intuitiven Teilen, um in ihr erneut den zur Weisheit führenden Weg zu finden, wird zweifelsohne einen wesentlichen Beitrag zur einfacheren Lösung der äußerst komplizierten Probleme der modernen Philosophie leisten.“ (4) Die Gerechtigkeit fordert zu erwähnen, daß die aletheiologische Lehre von Sch. Nuzubidse in der europäischen Presse nicht nur positive Einschätzungen fand. Der bekannte deutsche Philosoph Bruno Bauch hielt einige Momente dieser Lehre für nicht entsprechend begründet. Bruno Bauch stimmte mit Sch. Nuzubidse überein, daß er „Lask nahestehé“. Des weiteren schrieb B. Bauch: „Das, was ich bereits vor einigen Jahren gegen Lask nachdrücklich vorbrachte (vgl. mein Buch ‚Wahrheit, Wert, Wirklichkeit‘, S.137 ff.), könnte ich mit wenigen Variationen auch gegen Nuzubidse vorbringen.“ Zugleich bemerkte B. Bauch: „Diese Untersuchung [,Wahrheit und

Erkenntnisstruktur‘ – A. B.] zeichnet sich oft durch besonderen Scharfsinn aus“ (!)

Es ist selbstverständlich, daß Schalwa Nuzubidse, der das georgische philosophische Denken auf solch eine Höhe brachte, sich für seine georgischen Vorläufer interessierte. Das Ergebnis waren zwei Bände „Geschichte der georgischen Philosophie“. (Dieses Werk erschien in Kurzfassung einbändig auch in russischer Sprache.) Die Bedeutung dieses Werks für die georgische Kultur ist nicht leicht genug zu werten. Diese Arbeit zeigte deutlich, daß das georgische Volk im Laufe seiner Geschichte trotz schwerer historischer Geschicke stets Interesse am philosophischen Denken bewahrte. Die georgischen Denker waren in der aktuellen philosophischen Problematik ihrer Zeit immer beteiligt. Sie übertrugen die bedeutendsten philosophischen Werke ins Georgische und versahen sie mit Kommentaren, die häufig über eine simple Erklärung hinausgingen und sich auf das Niveau selbständigen Denkens erhoben.

Schalwa Nuzubidse war weit davon entfernt, die Geschichte der georgischen Philosophie schönzufärben. Er unterstrich, daß der Kampf gegen Invasoren aller Art den georgischen Volk oft keine Zeit und Mittel für die Wissenschaft und Philosophie ließ und es daher Zeiten gab, in denen das philosophische Denken in Georgien keine Entwicklungsmöglichkeiten besaß. Bei der Erforschung der georgischen Geschichte sind jene historischen Bedingungen zu berücksichtigen, schrieb Nuzubidse, unter denen infolge periodischer Invasionen und damit verbundener Phasen eines ökonomischen und kulturellen Verfalls Georgien keine Möglichkeit einer spontanen, originalen Entwicklung besaß. „[...] Die den Überfällen folgende Schwächung und der Zusammenbruch des gesellschaftlichen Lebens dürfen bei der historischen und philosophiegeschichtlichen Forschung nicht außer acht gelassen werden.“ (5) In diesem Rahmen der allgemeinen Voraussetzungen schildert Nuzubidse die Entwicklung des georgischen philosophischen Denkens von seinen Anfängen bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunders. Damit legte er den Grundstein für die Geschichte der geor-

gischen Philosophie als einer selbständigen philosophiehistorischen Wissenschaftsdisziplin. Diese Disziplin entwickelt sich heute erfolgreich und verkörpert einen bemerkenswerten Teil der nationalen georgischen Wissenschaft.

Die Erforschung des georgischen philosophischen Denkens ermöglichte es Schalwa Nuzubidse, auch in andere Sphären der georgischen Kultur tiefen Einblick zu gewinnen und sie auf eine ihm eigene Art und Weise zu beleuchten. Davon zeugen in erster Linie seine rustwelologischen Studien. Der Leitgedanke, der in diesen Studien enthalten ist, besteht in folgendem: „Der Recke im Pantherfell“ gehört zu den „philosophischen Poemen“. Das philosophische Gedankengut, das im Werk Rustwelis umgesetzt wird, entspringt dem georgischen philosophischen Umfeld: „Zweifelsohne kennt Rustweli die Lehre des georgischen Philosophen Petrizi und folgt ihr in vielem [...]. Sie wird aber von ihm kein einziges Mal erwähnt“, schrieb Nuzubidse und fügte hinzu, daß Rustweli bisweilen Petrizi sogar zitiere, „sofern dies in der poetischen Sprache möglich ist“.

Bei der Auseinandersetzung mit dem „Recken im Pantherfell“ als einem philosophischen Poem hob er hervor, es zähle zu jener Kategorie von Werken wie Dantes „Göttliche Komödie“ oder Goethes „Faust“. Rustwelis Poem ist vor allem deshalb philosophisch zu nennen, weil es auf einer bestimmten Weltaufassung fußt. „Wobei letztere in ihrer vollkommenen Gestalt und als ‚Ganzes‘ genommen wurde [...]. Sie bestimmt das Sujet des Poems. Sie weist die allgemeine Richtung, in der sich auch das konkrete Sujet mit bestimmten Personen und ihren Beziehungen entwickelt“ (6) usw. Deshalb also sieht Schalwa Nuzubidse eine Ähnlichkeit zwischen dem Poem von Rustweli und den Werken von Dante und Goethe, aus dem gleichen Grund unterscheidet er es aber auch von dem „Rasenden Roland“ des Ludovico Ariosto und dem „befreiten Jerusalem“ des Torquato Tasso.

Aus obigen Ausführungen geht klar hervor, daß Nuzubidse dem Poem „Der Recke im Pantherfell“ einen Platz in der Weltliteratur zuord-

net. Dazu bedient er sich der Methode der Analogie und des Unterschieds, indem er Rustweli's Epos mit den größten Werken der Weltliteratur, vor allem mit den poetischen Werken der Renaissance, vergleicht. All diese Analogien bzw. Vergleiche hätten sich als leere Phrasen erwiesen und keinen wissenschaftlichen Wert gehabt, wenn nicht bewiesen worden wäre, daß Rustwelis Epos in dem gleichen kulturellen Milieu geschaffen wurde, wie es in Westeuropa in der Epoche der Renaissance geherrscht hatte. Daraus erkannte Schalwa Nuzubidse, wie wichtig es war, die Kultur der Renaissance zu erforschen. Das Ergebnis dieser Forschungen führte zur Theorie der orientalischen Renaissance, die schließlich in der modernen Wissenschaft Anerkennung fand, auch, daß Nuzubidse ihr Pionier war. Er stellte diese Theorie 1947 in seinem Werk „Rustweli und die Renaissance des Orients“ der Öffentlichkeit vor. Seiner Ansicht nach entstand die Renaissance im modernen Sinn zunächst im Orient, in den Ländern des arabischen Kalifats, in Byzanz, Georgien und Armenien, und erst danach im Westen, hier in erster Linie in Italien. Nuzubidse stützte sich auf die bekannte These von Engels, daß zwei Formen der revolutionären Opposition gegen den Feudalismus der Mystizismus und die Häresie gewesen seien. Er berücksichtigte den Umstand, daß die häretischen Lehren mit zur Verbreitung der Renaissance im Westen führten, auch darüber hinaus, und daß diese ketzerischen Lehren hauptsächlich im Osten aufkamen und von hier aus im Westen Verbreitung fanden. Davon ausgehend, folgerte Nuzubidse konsequent, die Einflüsse die vom Osten kamen und die Vorbereitung der Renaissance im Westen begünstigten, dirften freilich auch das geistige Leben im Osten beeinflußt und auch hier zum gleichen Ergebnis wie im Westen geführt haben – d.h., sie dirften auch hier die Renaissance vorbereitet haben. Selbstverständlich müssen beim Beweis dieser These, so Nuzubidse, auch die Unterschiede berücksichtigt werden, die „durch die kulturgeschichtliche Situation bedingt waren“. Nuzubidse sah in dem Epos „Der Recke im Pantherfell“ einerseits ein

Produkt dieser Renaissancesituation und andererseits ihre konsequente Vollendung, ihren Gipfel.

Als Nuzubidse die philosophischen Quellen untersuchte, die die Renaissance im Osten und folglich Schota Rustwelis Werk beeinflußten, hob er die große Bedeutung der Arbeiten des sogenannten Pseudo-Dionysios Areopagita hervor. Er setzte sich mit den Versuchen westlicher Wissenschaftler, von denen manche die Grundlagen der Ideologie der westlichen Renaissance in der Lehre von Johannes Scotus Eriugena, manche dagegen in der von Nikolaus Cusanus suchten, kritisch auseinander und kam zu folgendem Ergebnis: In der ideologischen Basis der italienischen Renaissance findet man die mit dem Namen des Pseudo-Dionysios Areopagita verbundenen mystischen Ideen.

Das Gedankengut des Pseudo-Dionysios Areopagita als die Grundlage der Renaissance-Ideologie muß auf die geistigen Quellen des „Recken im Pantherfell“, des Werkes, das Nuzubidse für den Gipfel der orientalischen Renaissance hielt, einen großen Einfluß ausgeübt haben. „Rustweli selbst spricht in seinem Poem von diesem Philosophen“, schrieb Nuzubidse, „dessen Lehre von der Absolutheit des Guten und der Unwirklichkeit des Bösen bzw., um es in einem Fachterminus auszudrücken, von der ‚Nichtsubstantialität‘ des Bösen seinem Poem zugrunde lag.“ (7) Dieser Philosoph war Dionysios Areopagita oder, wie Rustweli ihn nennt, „Diwnos“.

Freilich konnte Nuzubidse um die Person des Pseudo-Dionysios Areopagita keinen Bogen schlagen, genauer um die Person, die hinter dem Namen des Dionysios Areopagita stand. Diese Person erschien nun im Mittelpunkt der zu untersuchenden Problematik.

Dionysios Areopagita, dem griechischen Kirchenmann, der im 1. Jahrhundert lebte, wurde seit dem 6. Jahrhundert die Urheberschaft der Werke zugeschrieben, welche, wie oben erwähnt, zur Herausbildung des Renaissance-denkens sowohl im Orient als auch im Westen wesentlich beitrugen.

Seit geraumer Zeit ist den Wissenschaftlern bekannt, daß die erwähnten Bücher unmöglich im

1. Jahrhundert hätten geschrieben werden können, daß ihr Verfasser nicht vor dem 5. Jahrhundert hätte leben können. Bereit seit mehreren Jahrhunderten bemühten sich Wissenschaftler verschiedener Länder, den wahren Urheber der Werke des Pseudo-Dionysios Areopagita zu ermitteln. Nuzubidse äußerte erstmals 1942 in seinem Buch „Das Geheimnis des Pseudo-Dionysios Areopagita“ die Ansicht, der Verfasser der areopagitischen Bücher sei der georgische Denker des 5. Jahrhunderts Peter der Iberer gewesen.

Die gleiche Überlegung stellte etwas später, 1950, der belgische Wissenschaftler Ernest Honigmann an, der beim Vergleich der Ergebnisse seiner Forschung mit der Ansicht Nuzubidses feststellte: „[...] Es ist ziemlich gewiß, daß wir auf unterschiedlichem Wege, unabhängig voneinander, zu denselben Schlüssefolgerungen gelangt sind.“ (3) Diese Theorie hat sowohl Gegner als auch viele Anhänger die sie als einzige richtige Lösung betrachten. Sch. Chidascheli, einer der Erforscher des Lebens und Schaffens von Nuzubidse, schildert die Lage, die nach der Veröffentlichung der Werke von Sch. Nuzubidse und E. Honigmann entsandt:

„Die Veröffentlichung von Honigmann fand im Westen einen ungewöhnlichen Anklang. Einer der Rezensionen bezeichnete Honigmans Schlußfolgerung als ‚eine erstaunliche Entdeckung‘. Nach Ansicht des Byzantinisten F. Dölger hat Honigmann, obwohl nicht alle seine Thesen gleichermaßen überzeugend sind, ‚mit seinen Beobachtungen eine Frage geklärt, die die Wissenschaft seit langem quälte‘. Nach einiger Zeit überzeugte sich die westliche Wissenschaft davon, daß ‚die Priorität dieser erstaunlichen Entdeckung dem georgischen Wissenschaftler Schalwa Nuzubidse zukam‘, und diese Entdeckung ist unter dem Namen Nuzubidse-Honigmann-Theorie in die Wissenschaft eingegangen.“ (10)

In der sowjetischen Wissenschaft wird diese Theorie von S. Enukaschwili, M. Macharadse, A. T. Losew, N. A. Sidorowa, S. Gauchtschisch-

wili, Sch. Chidascheli und anderen unterstützt. Schalwa Nuzubidse hat die areopagitischen Studien bis in sein Lebenende nicht unterbrochen. 1963 erschien sein fundamentales Werk „Peter der Große und sein antikes philosophisches Erbe“ das das Ziel verfolgt, die Argumente verschiedener Autoren einzuschätzen und seine eigene Argumentation auszubauen.

Der obig unvollkommene Überblick über die wissenschaftliche Tätigkeit Schalwa Nuzubidses zeugt von der Breite seiner wissenschaftlichen Interessen und der Vielseitigkeit seines Talents, doch wäre die Einschätzung seiner Persönlichkeit lückenhaft, wenn wir je eine große gesellschaftlich und wissenschaftsorganisatorische Arbeit die er leistete, außer acht ließen. Zu verschiedener Zeit seines Lebens war er Initiator und Teilnehmer unzähliger gesellschaftlich nützlicher Anregungen. Hier ist in erster Linie seine Teilnahme an der Gründung der Georgischen Universität und seine rege Tätigkeit in den nachfolgenden Jahren, als die junge Universität verstärkt, zu nennen. In jener Zeit

mußte Schalwa Nuzubidse oft gleichzeitig mehrere Funktionen bekleiden, die des Prorektors, des Dekans, des Direktors der großen Bibliothek, des Lehrstuhlleiters usw. Er wurde mit der Eröffnung der Juristischen Fakultät und ihrer Leitung beauftragt. Wenn wir von dem Verdienst, das Schalwa Nuzubidse um die georgische Wissenschaft und um die georgische Kultur hatte, sprechen, ist vor allem seine pädagogische Tätigkeit, die des Philosophen, zu erwähnen. Schalwa Nuzubidse war ein hervorragender Pädagoge, unter seiner unmittelbaren Leitung wuchs eine ganze Plejade bemerkenswerter Denker heran. Er vermochte sie um sich zu scharen, da er selbst ein origineller und tiefgründiger Denker war und alle anzog, für die die Suche nach der Wahrheit zur Lebenssache geworden war.

Das georgische Volk ehrte Schalwa Nuzubidse, indem es seine sterblichen Überreste im Hof der Universität Tbilissi bestattete, jener Universität, der er die besten Seiten seines Talents gewidmet hatte.

LITERATUR

- (1) Deutsch: Literaturzeitung, 1930, H. 9, S. 395.
- (2) Grundwissenschaft, VII, 1927, S. 223, zitiert nach Nucubize, Š.: Šromebi, Bd. II, S. 399 und 401.
- (3) Honigman, E.: Pierre l'Iberien et les écrits du Pseudo-Denys l'Areopagite, Bruxelles 1952, S. 41. Zitiert nach Xidašeli, Š.: Šalva Nucubize, Tbilisi 1969, S. 37.
- (4) International Journal of Ethics, 1931-32, Nr. 4, S. 395. Zitiert nach Nucubize, Š.: Šromebi, Bd. II, S. 403.
- (5) Nucubize, Š.: Šromebi, kartuli pilosopiis istoria, 1956, S. 35.
- (6) Nucubize, Š.: Tvorčestvo Rustaveli, Tbilisi 1958, S. 46-47.
- (7) Ebenda S. 94.
- (8) Philosophenlexikon, hrsg. von W. Ziegenfuß und G. Jung, Berlin 1950, S. 223.
- (9) Revue es Science philosophique et théologique, XV, 1926, S. 217. Zitiert nach Nucubize, Š.: Šromebi Bd. II, Tbilisi 1979, S. 398.
- (10) Xidašeli Š.: Šalva Nucubize, Tbilisi 1969, S. 39.